Christlicher Textilarbeiter
Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Brendlamour, Simhart & Co.

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld, Breitestraße 109
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstags morgens an die Redaktion in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter" erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Acken in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65

4. Jahrgang. **Krefeld**, Samstag, den 27. Dezember 1902. (Auflage 20.000.) Nr. 52.

Der Berliner „Arbeiter" kämpft weiter gegen die christlichen Gewerkschaften!

Nicht genug damit, daß die christlichen Gewerkschaftsorganisationen fortwährend von den Gegnern aus dem sozialdemokratischen Lager angefeindet werden und leider nur zu oft zu Kämpfen mit ungerechten oder rückständigen Unternehmern gezwungen werden, auch sich „positiv christlich" und „katholisch" nennende Leute wenden sich hier und da gegen uns. Sei es, daß man seitens dieser — meist sind es Nichtarbeiter — Aucharbeiterfreunde eine starke, immer mächtiger werdende Arbeiterorganisation nicht will, oder sei es, daß man thatsächlich befürchtet, die Vereinigung katholischer und evangelischer Arbeiter werde den Mitgliedern Nachteile auf religiösem Gebiete bringen, dieser Kampf, der gegen uns unablässig teils in offener, noch mehr aber in versteckter Weise geführt wird, ist unberechtigt. Wir werden aber auch mit aller Macht unsere Position und unsere Rechte verteidigen.

Der Berliner „Arbeiter", Organ der katholischen Arbeitervereine von Nord- und Ostdeutschland, kämpft fortwährend in wenig ehrlicher Weise gegen die christlichen Gewerkschaften, als ob ihre Mitglieder halbe Sozialdemokraten seien, ja stellenweise den Sozialdemokraten „schon in den Armen lägen" als gute Freunde.

Aber auch eine große Portion Verständnislosigkeit und ein absoluter Mangel an Erfahrung bezüglich der praktischen Gewerkschaftsarbeit ist, wie die „Baugewerkschaft" mit Recht bemerkt, allem Anscheine nach bei dem „Arbeiter", der noch beständig für katholische Gewerkschaften Propaganda macht, vorhanden.

„Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Sachen". In der Theorie läßt sich die völlige Trennung zwischen diesem und jenem Lager mit idealer Leichtigkeit durchführen und festhalten. Wir sind gewiß die Letzten, die einem Arminarmgehen mit den sozialdemokratischen Organisationen das Wort reden. Dabei muß aber die Möglichkeit eines vereinzelten und vorübergehenden gemeinschaftlichen Handelns zugegeben werden. Es verlangt uns sehr, zu wissen, wie die katholischen Gewerkschaften einem Zusammengehen mit andern Organisationen ausweichen wollten, falls z. B die nachdrückliche Geltendmachung von Forderungen, die von beiden Vereinigungen gleichmäßig vertreten werden, in Betracht kommt und eine große Menge unorganisierter Arbeiter vorhanden ist. Getrenntes Vorgehen, so wünschenswert es aus prinzipiellen Gründen auch sein möchte, würde schließlich doch nichts an dem Effekt ändern können. Dieser Effekt, nämlich die Möglichkeit, daß einige oder manche, darunter auch katholische Arbeiter, in die verkehrte Organisation geraten könnten, wird sich in keinem Falle vermeiden lassen, auch nicht, wie wir vorweg bemerken wollen, wenn die konfessionellen Gewerkschaften an Stelle der christlichen treten würden.

Dem „Reinlichkeitsprinzip" zu Liebe etwa die Ausnutzung einer günstigen Konjunktur zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu versäumen, widerspräche, ganz abgesehen davon, daß es die gefürchteten Schäden nur noch verschlimmern könnte, der Grund- und Hauptforderung, der die Gewerkschaft entsprechen muß, der nämlich, möglichst baldige Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage durch Einwirkung auf die Berufsverhältnisse herbeizuführen. Die Gewerkschaftspolitik ist ihrer ganzen Natur nach eine Kompromißpolitik.

Kompromisse sind aber nun einmal den „Grundsätzen" feindlich. Das wird thatsächlich von Allen anerkannt und als unvermeidbar hingenommen, denen es auf praktische Erfolge ankommt, ohne daß dabei der Grundsatzlosigkeit gehuldigt zu werden braucht.

Also, mehr praktisch, ihr Herren von der Theorie!

Unklar, was den Zweck anbelangt, dabei aber die Aussichtslosigkeit der vom „Arbeiter" verfolgten gewerkschaftlichen Tendenzen ungewollt und dadurch um so drastischer illustrierend sind die Bemerkungen, die der „Arbeiter" bezüglich der Coesfelder Textilarbeiter-Aussperrung macht, wo bekanntlich den christlichen Gewerkschaften der Saal des katholischen Arbeitervereins zur Abhaltung von Versammlungen verweigert worden war:

„Bemerkenswert ist jener Streik insofern, als er ein eigenartiges Licht auf das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu den katholischen Arbeitervereinen des Münsterlandes wirft. In Coesfeld hat nämlich der katholische Arbeiterverein den Gewerkschaftlern, obwohl sie vielfach Mitglieder des Arbeitervereins sind, im entscheidenden Kampfe den Saal zur Abhaltung von Versammlungen verweigert. Begründet wird diese Maßnahme in der Coesfelder Allgem. Ztg. auf folgende Weise:

„Die Diözesanleitung legt großes Gewicht darauf, daß die Arbeitervereine in rein wirtschaftlichen Fragen, besonders aber in wirtschaftlichen Kämpfen sich vollständig neutral verhalten, und daß auch der Schein vermieden werde, als wolle der Arbeiterverein sich in diese Kämpfe zu Gunsten irgend einer Partei einmischen. Die vielen Erfahrungen, welche die Diözesanleitung in der Industriegegend in dieser Hinsicht gemacht hat, läßt ihr die strengste Neutralität als das einzig Richtige für beide Parteien erscheinen. Die Diözesanleitung hat in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Form ihre Anerkennung dafür ausgesprochen, daß die örtliche Leitung des Arbeitervereins diese Neutralität strengstens zu bewahren sich bemüht habe und verlangt, daß auch für die Zukunft dieselbe gewahrt bleibe, hat die Diözesanleitung geglaubt dem Gewerkvereine den Saal des Arbeitervereins nicht dauernd überlassen zu können."

Es ist dies ein schlagendes Beispiel dafür, zu welcher Ohnmacht in wirtschaftlichen Fragen die Arbeitervereine schließlich verurteilt werden, wenn sie den gewerkschaftlichen Ausbau versäumen. Sollte diese Entwicklung allmählich weitergreifen, so werden die katholischen Arbeitervereine bald zu sozialen Spottgebilden herabsinken. Hüten wir uns vor einer derartigen Lähmung unserer Kräfte und nehmen wir desto energischer die fachberufliche Organisation innerhalb unseres Verbandes in Angriff!" (Nr. 44 des „Arbeiter" vom 2. Nov. 1902.)

Dunkel ist der Rede Sinn! Wenn wir die gewerkschaftlichen Grundsätze des „Arbeiter" zum besseren Verständnis zu Hilfe nehmen, so kann die Grundstimmung obiger Ausführungen nur das Bedauern sein, daß der katholische Arbeiterverein den Kampf nicht verhindert hat bezw ihn zu verhindern nicht imstande war. Dabei handelte es sich um einen anerkanntermaßen völlig einwandsfreien berechtigten, ja gebotenen Kampf, da das Grundrecht des gewerblichen Arbeiters, die Koalitionsfreiheit, auf dem Spiele stand. Wir fragen nun den „Arbeiter": Hätte die „fachberufliche Organisation" innerhalb des Arbeitervereins einen ändernden Einfluß auf die Stellungnahme der Diözesanleitung ausgeübt? Hätte die Diözesanleitung, jene Organisation vorausgesetzt, den Kampf gutgeheißen und sich offen auf die Seite der kämpfenden Arbeiter gestellt? Die vielen Erfahrungen, die die Diözesanleitung in dieser Hinsicht nach ihrem eigenen Zeugnis gemacht hat, lassen die Bejahung dieser Fragen nicht zu Wir verstehen die Schwierigkeit der Lage für die Diözesanleitung voll zu würdigen und sind ebenfalls der Ansicht, daß dieser Schwierigkeit einzig und allein durch strengste Neutralitätserklärung begegnet werden konnte. Wir treten also dem grundsätzlichen Standpunkt der Diözesanleitung bei, daß sie sich neutral zu verhalten habe. Damit soll unsererseits selbstverständlich die Saalverweigerung nicht gebilligt werden, diese Maßnahme ist und bleibt natürlich ein Mißgriff, die Motive jedoch müssen auch von uns als richtig anerkannt werden. Die offizielle Parteinahme der kirchlichen Behörden in den wirtschaftlichen Kämpfen ist thatsächlich unmöglich.

Wenn schon in diesem Falle, wo es sich doch um einen berechtigten Streik handelte und die Unterstützung der ausgesperrten Textilarbeiter durch Billigung ihres Vorgehens daher angezeigt war, die Diözesanleitung sich nicht in der Lage sah, für die Arbeiter Stellung zu nehmen, so werden auch andere Diözesanleitungen bei anderen Gelegenheiten, wo um's Recht, wie viel mehr noch, wo um wirtschaftliche Forderungen gefochten werden muß, keine Stellung nehmen können und die Arbeitervereine mit oder ohne gewerkschaftlichen Ausbau zur Unthätigkeit zwingen.

Wahrlich, „ein schlagendes Beispiel der Ohnmacht der Arbeitervereine" in gewerkschaftlichen Fragen.

„Hüten wir uns vor einer derartigen Lähmung unserer Kräfte", ruft der „Arbeiter". Diese Worte können im ersten Augenblick nur als gegen die Diözesanleitung des Coesfelder Arbeitervereins gerichtet angesehen werden. Welche Kräfte sind gelähmt worden? Doch die des Arbeitervereins Durch wen sind sie gelähmt worden? Durch den Entscheid der Diözesanleitung. Der Mangel an gewerkschaftlicher Organisation innerhalb des genannten Arbeitervereins bedingte keineswegs die Ohnmacht des Vereins in gewerkschaftlichen Fragen. Die Möglichkeit, zu streiken, war durch die christliche Gewerkschaftsorganisation vorhanden, die sich ihrer Aufgabe glücklicherweise bewußt gewesen ist.

Warum also wird hier das Fehlen der gewerkschaftlichen Organisation innerhalb des Arbeitervereins so bedauert? Offenbar aus keinem anderen Grunde, als daß es infolge dieses Fehlens nicht möglich war, den Kampf zu vereiteln. „Den Arbeitern muß die Waffe des Streiks genommen werden." Der „Arbeiter" erklärt diesen Kampf um das Koalitionsrecht für unberechtigt, und die Diözesanleitung erklärt eine Parteinahme ihrerseits zu Gunsten der Arbeiter in diesem Kampfe für unthunlich: — eine doppelte Lehre. Erstens, daß das auf konfessionelle Gewerkschaftsorganisationen gerichtete Betreiben des „Arbeiter" in allerletzter Linie gewerkschaftlichen Zwecken dient, und zweitens, daß dieses Betreiben in seiner thatsächlichen Ausgestaltung der kirchlichen Behörde Alternativen aufzwingt, denen sie ihrer Stellung nach nicht gerecht werden kann.

Der „Bergknappe", das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, hat die Saalverweigerung in Coesfeld besonders scharf kritisiert. Das wollen wir nicht gutheißen, aber man ersieht daraus, wie verletzend und zum Widerspruch reizend jene vom „Arbeiter" vertretenen Bestrebungen auf diejenigen Arbeiterkreise wirken müssen, die unter unsäglichen persönlichen Opfern und Mühen die Möglichkeit geschaffen haben, daß die christliche Arbeiterschaft sich ohne Beeinträchtigung ihrer religiösen Ueberzeugung in zweckentsprechenden und leistungsfähigen beruflichen Vereinen organisieren kann. Wenn diese Pioniere die so hoffnungsvoll sich entwickelnden Früchte jahrelangen Ringens durch die Quertreibereien gewisser, die Grundelemente der Gewerkschaftsfrage verkennenden Kreise aufs Aeußerste gefährdet sehen, wenn sie durch Erscheinungen, wie wir sie gekennzeichnet haben, wider ihren Willen zu der Empfindung gedrängt werden, daß man ihnen Steine reichen will statt Brot, dann hat man, meinen wir, wenig Grund, sich über aufquellende Bitterkeit zu beklagen. Sie haben in richtiger Erkenntnis der Sachlage mit bewußter Absicht gesonderte Organisationen gegründet, **weil sie Christen bleiben wollten,** und diese gute Absicht wird verlästert, ja ins Gegenteil verkehrt.

Wir halten uns verpflichtet, mit aller Entschiedenheit auf die verhängnisvollen Folgen hinzuweisen, die eine derartige ungerechtfertigte Behandlung sehr leicht zeitigen kann: Die Entfremdung zwischen Kirche und Arbeiterschaft.

Will, so frägt die „Köln. Volksztg." zustimmend, der Berliner „Arbeiter" diese Stimmung noch weiter nähren, oder gar die Verantwortung tragen, wenn die christlichen Gewerkschaften und die ihr angehörenden Arbeiter durch seine „Quertreibereien" der Kirche entfremdet werden?

Eine Lücke in der preußischen Fabrikinspektion.

Die Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1901 verbreiten sich in gewohnter Weise über den Verkehr der Beamten mit der Arbeiterschaft, wobei sie hervorheben, daß die Arbeiter noch immer nicht in genügendem Maße die Beamten in Anspruch nehmen, wenn auch von einem wachsenden Vertrauen zu denselben gesprochen werden kann.

Was wir aber auch in diesem Jahre in den Berichten der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten besonders vermissen, ist das verständnisvolle Eingehen auf die Bedeutung der Arbeiterorganisationen für unser gesamtes volkswirtschaftliches Leben, welches wir in den Berichten der süddeutschen Beamten zu finden gewohnt sind. Nur bei den Streiks finden wir die Organisationen, soweit sie an denselben beteiligt sind, kurz registriert. Wie verstohlen hören wir einmal, nämlich in dem Bericht für Frankfurt a. d. O., daß bei einem Streik der Friedensschluß zum Teil der Einwirkung der Verbände zuzuschreiben war, und der Beamte für Erfurt berichtet, daß bei dem Nordhausener Kautabakarbeiter-Streik der Fachverein den anerkennenswerten Versuch machte, die Kautabakarbeiter von der Teilnahme an Ruhestörungen abzuhalten. Nehmen wir hierzu noch die Mitteilungen des Beamten für Düsseldorf, daß im Jahre 1901 dort von den Arbeiter- und Unternehmerorganisationen ins Leben gerufene „Einigungsamt für das Holzgewerbe" „schon mehrfach Gelegenheit gehabt hat, Streitigkeiten beizulegen und Lohnkämpfe zu verhüten, und auf die Herbeiführung und Unterhaltung guter Beziehungen zwischen beiden Teilen bereits einen merkbar günstigen Einfluß ausgeübt hat, sodaß die Schaffung ähnlicher Einrichtungen auch für andere Gewerbe nur empfohlen werden kann", so wissen wir aus den Berichten so ziemlich alles, was über die Bedeutung der Organisationen in denselben enthalten ist.

Von dem großen sittigenden und mäßigenden Einfluß, den die Organisationen im allgemeinen auf die Arbeiter auszuüben pflegen, von ihrer hohen kulturellen Bedeutung für die Hebung der Lebensunterhaltung des Arbeiterstandes und damit dessen industrieller Leistungsfähigkeit, von ihrem Interesse, daß sie der Volksbildung und damit edleren Vergnügungen entgegenbringen: hört man bei den preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten nichts. Wie weit die organisierten Arbeiter bestrebt sind, an ihrer geistigen und fachlichen Weiterbildung zu arbeiten, darüber ist, abgesehen davon, daß an zwei oder drei Stellen das Halten von Vorträgen seitens der Beamten in Versammlungen erwähnt wird, kaum etwas zu finden. Wieweit endlich die Arbeiterorganisationen an die Stelle planloser Streiks geordnete Lohnbewegungen zu setzen suchen und damit mehr Stabilität in das gewerbliche Leben bringen, auch darüber sucht man in den preußischen Berichten vergebens etwas.

Und doch handelt es sich bei den Arbeiterorganisationen, gleichviel wie sie sich nennen mögen, um einen Faktor, der sich immer mächtiger in unserer Volkswirtschaft ausgestaltet, und den man auf die Dauer als den Vertreter der gesamten Arbeiterschaft wird ansehen müssen. Das wissen auch die süddeutschen Gewerbeaufsichtsbeamten sehr wohl zu würdigen: daher auch die Aufmerksamkeit, welche sie den Arbeiterorganisationen schenken. Sollten diese etwa in Preußen von geringerer Bedeutung, weniger Beachtung wert sein? Wohl kaum.

Wir haben ein großes Interesse, ausführlicher zu wissen, wie die Beamten der preußischen Regierung über die Arbeitervertretungen denken, und wie es kommt, daß im Gegensatz zu Süddeutschland Preußen sich über dieselben so gut wie ausschweigt. Bei Gelegenheit der nächstjährigen Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird sich ja wohl Gelegenheit finden lassen, amtlich festzustellen, wie weit System in der ganzen Sache liegt und wie weit nicht. Klarheit muß jedenfalls einmal geschaffen werden.

Einen Schimpfartikel,

wie er im Buche steht, läßt die trotz ihres jugendlichen Alters von drei Monaten wegen ihres „groben Tones" berühmt gewordene „Gau-Fachzeitung" des deutschen Textilarbeiterverbandes gegen die Leitung des christlichen Verbandes vom Stapel. Getreu dem „geflügelten" Wort: „Wir müssen die Mitglieder (der christlichen Gewerkschaften) streicheln, aber die Führer vor den Bauch treten", schimpfen und lügen die Gaugenossen in ihrem Traktätchen drauf los, daß es eine Art hat. Diesmal ist es wiederum der Bezirksvorsitzende Sistenich in Aachen, dessen bekannte eifrige und erfolgreiche Thätigkeit den Genossen ein schrecklicher Dorn im Auge ist, der herhalten muß. Es verlohnt sich in der That eigentlich gar nicht, die ewigen dummdreisten Behauptungen und Lügenpetereien der Gaugrößen und einzelner Hintermänner ernst zu nehmen, zumal der Artikel aus der bekannten Aachener M—stgrube zu stammen scheint. Kollege Sistenich kann es sich zur Ehre anrechnen, von solchen Elementen fortwährend in der schimpflichsten Weise angegriffen zu werden, denn wäre die Sache umgekehrt, hätte Sistenich sich das „Wohlgefallen" dieser Menschen „verdient", wahrlich, man müßte recht bedenklich werden. Drum also nur drauf los geschimpft, ihr lieben Genossen vom „linksrheinischen Gau", „die schlechtesten Früchte sind es bekanntlich nicht" usw.

Das Gebahren dieser Leute ist auch gar zu durchsichtig. Es ist eben ein unerhörter Fall, daß die Genossen in einer Industriestadt wie Aachen eine fast verschwindende Minderheit gegenüber der christlichen Organisation bilden. Das ist für die so heißhungrigen Genossen ein unverdauliches Futter, aber — es muß herunter gewürgt werden. Daß dies ohne schreckliche Grimassen und kräftige Schimpfereien nicht abgeht, ist ja bei der Natur der — ehrlichen Arbeitervertreter begreiflich. Ebenso begreiflich ist, daß es dort, wo die Genossen eine kleine Minorität bilden, immer fürchterlich brennt, während in den Gegenden mit umgekehrter „Besatzung" fast stets in „allen Wipfeln Ruhe" ist. Die „Gauzeitung" schreibt: „Darum ans Werk, Kollegen! Wir leiden auch unter der Taktik dieser „christlichen Führer". Lassen wir keinen Augenblick vorüber gehen, ohne die Mitglieder des christlichen Verbandes über die absolut zwingende Notwendigkeit einer einheitlichen Centralorganisation aufgeklärt zu haben." Da guckt der Pferdefuß recht deutlich heraus! Man versucht mit allen Mitteln, die Aachener Hochburg des christlichen Verbandes zu stürmen. Nun, hoffentlich verteilen die Gaugenossen das Fell nicht früher, als sie den Bären haben. Jedenfalls werden sie sich die Hörner abstoßen und die Köpfe einrennen. Bei uns gibt es keine Baeren Ballen, womit man ganze oder halbe Verbände einfangen kann.

Im übrigen gefällt sich der betreffende Schimpfartikel, wie angedeutet, in den stärksten Kraftausdrücken. Eine kleine Blütenlese zur Erheiterung unserer Mitglieder in diesen ernsten Zeiten sei hier wiedergegeben: „Schon bei der Gründung (der christlichen Gewerkschaften), wo Fabrikanten und Geistliche Paten standen . . ." „Gegen die freien Gewerkschaften den Kampf bis aufs Messer, gegen das ausbeutende und nimmersatte Unternehmertum hündische Unterwürfigkeit, Speichelleckerei und Katzbuckelei. Nach oben gebückt und nach unten gedrückt. Das ist die Signatur des christlichen Verbandes." „Auch jetzt entfalten die Führer des „christlichen Textilarbeiterverbandes" in Aachen wieder eine Thätigkeit, welche einem Verrat an den Arbeiterinteressen gleicht, wie ein Ei dem andern." Dann ist noch von „bezahlten Söldlingen des Unternehmertums" von einer „Zer— pardon Vertretung der Arbeiterinteressen", von „Kuhhandel", von „Maulwurfsarbeit einer selbstsüchtigen, egoistischen Gruppe" usw. die Rede. Kurz fast in jedem Satze eine maßlose Schimpferei oder eine unwahre Behauptung. Das ist das Produkt der Leute, die durch ihre „Geisteserzeugnisse" die Welt erobern wollen. Und warum das Alles?

Abgesehen von den oben bereits gekennzeichneten Absichten (welche jedes Mittel heiligen) gibt die „Fachzeitung" einen bereits mehrere Monate alten, aus dem Zusammenhang gerissenen Satz des „Christlichen Textilarbeiter" als „Grund" ihrer „Gereiztheit" an. Der Satz war in einem Lokalberichte aus Coesfeld enthalten und lautete: „Man möge uns nur in Ruhe lassen, dann würde man auch finden, daß die Arbeitgeber durch unsere Organisation keinen Schaden hätten." Statt die Haltbarkeit dieses Satzes objektiv zu prüfen und eventuell sachlich zu kritisieren, greift die „Gau-Fachzeitung" zu dem schofleln Mittel, den Satz als „Beweis" für ihre oft wiedergekaute Behauptung anzuführen, die Christlichen wollten keine ehrliche Vertretung der Arbeiterinteressen, sie seien vielmehr die „Verräter" und „Unternehmerfreunde". Dutzende Male haben Redner der freien Gewerkschaften in ihren Versammlungen selbst die Behauptung aufgestellt, daß die Gewerkschaftsbewegung der Industrie keinen Nachteil bringe, und noch öfter haben Mitglieder und Redner der „alleinseligmachenden" Organisationen in Versammlungen der Christlichen den Rednern Beifall gezollt, wenn diese den Nachweis für obigen Satz lieferten. Gewiß gibt es bei den „Freien" auch Leute, die nicht eher ruhen wollen bis (nach eigener Angabe) der „letzte Arbeitgeber am Webstuhl steht". Die Arbeiter, die durch solche Grobheiten bezw. blödsinnige Schimpfereien von ihnen überzeugt werden, gönnen wir den „roten Brüdern" von Herzen.

Die Behauptung der „Fachzeitung", daß seit dem Bestehen des christlichen Textilarbeiterverbandes die Löhne in Aachen um 33 pCt. gefallen seien, ist von demselben Wert und einfach eine Lüge. Wenn die Roten der Wahrheit die Ehre geben wollten, müßten sie zugestehen, daß der deutsche Textilarbeiterverband noch nirgendwo in seinen Domänen solche Erfolge erzielt hat, wie die Christlichen in Aachen.

Soziale Rundschau.

Wie die „freien" Genossen freiheitlich „wählen"! Am 14. Dezember fand in München die Gewerbegerichtswahl für die Arbeitnehmer statt. Dieselbe kann eigentlich nicht als Wahl bezeichnet werden, da ein größerer Terrorismus wohl noch bei keiner Wahl ausgeübt wurde daher eine freie Bethätigung der Ueberzeugung bei einem großen Teil der Wähler ausgeschlossen war. In der Wahlvorbereitung wurde der Wahlkampf aus bekannten Gründen sachlich geführt, dafür sollte aber am Wahltage selbst der Fanatismus wahre Orgien feiern. Die Wahlleitung suchte die Agitatoren dadurch zu fanatisieren, indem sie an den 20 Wahllokalen Telegramme anschlagen ließ des Inhalts: „Arbeiter! Parteigenossen! Der Wuchertarif ist im Reichstag angenommen. Nieder mit der Reaktion! Nieder mit den christlichen Arbeitern ꝛc." So kam es, daß dann in den Wahlbezirken der Peripherie, in den Arbeiterviertel, gleich 40—60 Genossen den Eingang zum Schulhaus und die Zugänge zum Wahllokal umlagerten und den Wählern gleichsam mit Gewalt den sozialdemokratischen Wahlzettel aufnötigten.

An einem Schulhaus saß im Wahllokal der Redakteur der soz. „Münchener Post", eifrig mit dem Ausfüllen von Legitimationsformularen beschäftigt. Um den Tisch standen 14 Genossen von denen einer die Frechheit hatte, den Wählern den Wahlzettel zu öffnen und dann einen solchen vom sozialdemokratischen Gewerkschaftsverein aufzudrängen. Der Zwischenraum vom letzten Agitatoren bis zum Wahltisch betrug im Höchstfall 1½—2 Meter. Das Ortsstatut zum Münchener Gewerbegericht bestimmt in Art. 13:

„Im Wahllokale ist jede Wahlagitation ausgeschlossen. Die Zugänge sind stets frei zu halten."

Wie bereits erwähnt, wurde in einem Wahllokal unter Beisein des Redakteurs der „Münchener Post", die krasseste Wahlbeeinflussung ausgeübt; in den Peripheriebezirken waren die Zugänge nahezu überall förmlich umlagert. Als sich christliche Arbeiter eine solch ungesetzliche Wahlbeeinflussung verbaten, antwortete der ganze Chor der Genossen mit einer fanatischen Wut mit den Kosenamen: „Christliche Schurken", „Brotwucherbande", „Streikbrechergesellschaft", „der Papst ist der größte Schuft der Welt", „demjenigen, der „christliche Arbeiter" ausruft, gehört auf die Fresse gehauen" ꝛc. So wurde die vielgepredigte „Freiheit" am 14. Dezember von den Münchener Genossen ausgeübt. Was sollten nun in dieser Situation die christlichen Arbeiter machen? Sollten sie vielleicht ebenfalls in diesen Wahllokalen mit 40—60 Mann anrücken und den Wählern überhaupt den Zugang unmöglich machen?

Unter diesen Umständen ist es zu begreifen, wenn 9761 sozialdemokratische und nur 2010 christliche Stimmen abgegeben wurden und den Sozialdemokraten 59 Beisitzer und 15 Ersatzmänner und den Christlichen 10 Beisitzer und 3 Ersatzmänner zufielen.

Als eine nach der Ueberzeugung bethätigte Meinungsäußerung kann dieses Wahlresultat nicht betrachtet werden. Dies wird jeder ehrliche Genosse, der in den Peripheriebezirken thätig war und sich dieses Treiben mit ansah, zugestehen müssen. In der inneren Stadt ist es anständiger hergegangen.

In einem Wahlbezirk wählten Leute, die am vorhergehenden Sonntag bei Wahl der Arbeitgeber im Wahlausschuß saßen. Auch Maurer, die schon jahrelang bei Innungsmeistern beschäftigt sind, für die ein Innungsschiedsgericht besteht, machten sich groß damit, sich als arbeitslos ausgegeben zu haben und fest zur Wahl gegangen zu sein.

Der löbl. Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München kann, wie der „deutsche Holzarbeiter" schreibt, noch eine Reihe weiterer Ungesetzlichkeiten entdecken, wenn er die abgegebenen Legitimationszettel nachprüfen läßt. Dann kann auch festgelegt werden, wie viele Wähler das Wahlrecht in mehreren Bezirken ausübten.

Das christliche Gewerkschaftskartell München wird aber erneut von dem Magistrat die Anlegung einer Wählerliste verlangen oder wenigstens Legitimationen fordern, denen zufolge sich solche Raffiniertheiten nicht wiederholen können. Für die Münchener Genossen wird der 14. Dezember, wenn auch die Wahl schließlich für giltig erklärt wird, trotz ihrer hohen Stimmenzahl alles eher als ein Ehrentag in der Arbeiterbewegung bleiben.

Die Baumwollindustriellen in den Südstaaten Nordamerikas erfreuen sich eines ungeheueren Aufschwunges. Im Jahre 1900 erreichte der Gewinn der Fabrikanten die stattliche Summe von 252 Millionen Mark. Daß sie unter diesen Umständen (nach der letzten Statistik) noch 28000 Kinder ausbeuten (es werden denselben etwa 6 Mk. Lohn pro Woche gezahlt), das ist einfach ein Skandal!

Zur Geschäftslage im süddeutschen Textilgewerbe schreibt die „Ravensm. Korr.": Trotz der schlechten Zeiten, in denen sich das Textilgewerbe seit Jahren befindet, wächst die Zahl der Betriebe in diesem Gewerbe fortwährend. Es bilden sich die ersten Ansätze einer neuen Textilindustriellen Entwickelung in solchen Gegenden, wo die Arbeitslöhne noch äußerst niedrig sind, die Nachfrage nach Arbeit aber trotzdem lebhaft ist. Ganz besonders scharf wächst der neue Wettbewerb in den hausindustriellen Branchen, da hier mit einem verhältnismäßig geringen Kapital der Betrieb zu führen ist. So haben sich in einer Reihe württembergischer Landstädte, in Marchardt Kirchheim u. T., Nürtingen eine Reihe mechanischer Strumpfstrickereien aufgethan, die infolge der niedrigen Löhne äußerst flott beschäftigt sind, da gerade in der jetzigen Zeit bei der Kundschaft auf möglichst billige Preise gehalten wird. Aber auch in den Branchen des Textilgewerbes, wo der Fabrikbetrieb vorherrscht, sind augenblicklich diejenigen Gegenden besser beschäftigt, die mit niedrigen Herstellungskosten rechnen können. Während z. B. ein Zentrum der süddeutschen Textilindustrie, Augsburg, zur Zeit, über äußerst schlechten Geschäftsgang berichtet, und Entlassungen

---

Der rote Kaspar.

Kriminalnovelle von Karl Cassan.

5) (Nachdruck verboten.)

Herr Adam Schwarzkopf, ein geiziger, gieriger Mensch, war in solchen Geldgeschäften doppelt vorsichtig. Er traute weder den Worten des als sehr leicht bekannten Herrn Goldschmidt, noch dem Schein Höffel's, sondern ging kurzerweile den sicheren Weg bei Herrn Michael Höffel selber. Auf Umwegen lockte er die Bestätigung der Sache aus dem Wirt heraus, so daß der Goldschmidt fragte:

„Was habt Ihr denn mit dem Kerl?"

„Das will ich Euch sagen, Schwiegervater", gab Goldschmidt leicht zurück, „der Mensch ist ein „Blutegel". Auf der Universität hab' ich viel Geld verbraucht."

„Ah, da hat Adam Schwarzkopf vorgeschossen?"

„Jawohl!"

„Wie viel kriegt er denn von Euch?"

„Mit Zinsen 2000 lumpige Gulden."

Höffel besann sich und sagte dann:

„Na, 's ist nun einmal so! Die Theres soll's nicht wissen, denn der Mann muß Herr im Hause bleiben und darf am Respekt bei seinem Weibe nichts einbüßen! Versprechet mir, mein Kind gut zu halten, so will ich dem Blutegel seine Forderung auszahlen."

„Das wolltet Ihr, Schwiegerpapa? Ihr seid ein Staatskerl! Laßt Euch küssen! Und die Theres will ich halten wie mein Besitz."

„Das ist brav", lachte der Alte gerührt, ging an seinen Schrank und sagte: „Da sind die Zweitausend, gebt sie dem Wärwolf und Blutegel! Könnt ihn auch zur Feier der Verlobung heut' Abend mit einladen. Habt Ihr auch noch einen guten Freund, bringt ihn mit; der Wein ist heuer halt billig."

„Da hole ich den Grimpner heran."

„Wer ist das?"

„Mein erster Zeichner, ein solider, guter Kerl."

„Gut. Also um 8 Uhr."

„Schön!"

Er ging in die Gaststube, wo Adam Schwarzkopf saß und auf Harry's Wink von Theres gut verpflegt wurde. Auch der rote Kaspar hatte sich eingefunden. Er war Augen- und Ohrenzeuge davon, was sich jetzt von Theres, die abgerufen ward, ungesehen, zwischen Schwarzkopf und Goldschmidt vollzog.

„Habt Ihr meinen Schein bei Euch?", fragte Harry protzig.

„Den Schein? Ei ja."

„Hier sind die 2000 Gulden." Er warf sie, als wär's eine Bagatelle, auf den Tisch und fügte bei: „Gebt mir den Schein zurück."

Schwarzkopf griff hastig zu und gab dann den Schein heraus, den Goldschmidt sofort in Atome zerriß. Dabei lachte er:

„Heut' Abend wird Verlobung gefeiert; lade Sie dazu ergebenst ein."

Hier kehrte Theres zurück und lud ihn ebenfalls ein, worauf Herr Adam zu bleiben beschloß.

Der rote Kaspar hatte tückisch alles mit angehört. Er ging bald daran, seinen Plan zu überlegen, denn das Geld mußte er haben. Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Zwar lag gegen ihn noch kein Verdacht vor, aber mit dem Kittel und Taschentuche hatte er eine unverzeihliche Dummheit begangen, das sagte sich der Schlaukopf selbst. Noch eilig die 2000 Gulden an sich raffen und dann fort, fort! Das war jetzt seine Losung.

Er umlauerte den „Goldenen Bock" von abends an. Ging der geizige Adam Schwarzkopf noch am Abend zur nächsten Station — eine Fahrt war bei seinem Geiz ausgeschlossen — so wußte er durch den Finkenherd, einen Forst, wo er leicht zu überwältigen war; ging er erst am frühen Morgen — denn Uebernachtungskosten würde er sparen — so war ihm seine Beute auch sicher. Also aufgepaßt.

Die Verlobungsfeier begann. Michael Höffel hatte gute Freunde und Nachbaren dazu eingeladen, die Theres ihre Freundinnen; Harry Goldschmidt biß den feinen Mann heraus. Die Verlobungsfeier wurde dauerlich pompvoll vollzogen; der Wein floß in Strömen, und an des schwachen Leibes Pflege fehlte es auch nicht. Adam Schwarzkopf, der einen guten Happen zu essen, einen guten Tropfen zu trinken nie verachtete, that sich an allem weidlich bene, bis er genug hatte und auf seinem Stuhle entschlief, zum Gaudium der Uebrigen. Valentin Grimpner, der solide und mäßige Mensch, hatte doch auch wohl ein wenig zu vergnügt gefeiert, denn abends um 10 Uhr erinnerte er sich, daß er nach Stauhagen müsse. Er ließ sich auch nicht halten, sondern ging durch den Finkenherd Stauhagen zu.

Er kam aber nicht allzuweit. Trotz der schon ziemlich vorgeschrittenen Zeit war es im Walde warm, und Grimpner war es auch warm. Er setzte sich in's Moos, um einen Augenblick zu ruhen und — entschlief. Der Vögel Morgenlied erweckte ihn. Schlaftrunken rieb er sich die Augen und dachte:

„Sakra, du hast ja die Zeit im Walde verschlafen. Aber so geht's, wenn man einmal nur vom Wege der Solidität abweicht."

Herr Adam Schwarzkopf hatte sein Schläfchen im Lehnstuhl beendet. Der Tag graute, als die Feier zu Ende war, der Bräutigam blieb im Hause, die Gäste gingen; Herrn Adam, dem ja bei längerer Abwesenheit in der Stadt etwas entgehen konnte, trieb der Geiz, eiligst aufzubrechen. Er trank noch Kaffee und machte sich dann auf den Weg.

Der rote Kaspar hatte wie ein Blutbund auf der Fährte lauernd aufgepaßt; er erreichte dann den Finkenherd eher als Adam Schwarzkopf und überfiel ihn an der Stelle, wo Grimpner den Schlaf des Gerechten geschlafen.

Hartig drang der Gauch auf den ängstlichen Schwarzkopf ein und forderte sein Geld. Der Wucherer schrie um Hülfe. Da stach Kaspar mit dem bereitgehaltenen Messer zu. Schwarzkopf schrie laut auf, obgleich die Wunde nur unbedeutend war. Schnell war der sonst so schüchterne Grimpner auf den Beinen und rief:

„Ich komme zu Hülfe!"

Der rote Kaspar erschrak und entrann, Grimpner aber hatte ihn längst erkannt, doch der lichtscheue Adam Schwarzkopf glaubte, sein Angreifer habe Komplizen und entlief ebenfalls, und zwar Standorf zu. Grimpner lachte herzlich und sagte:

„Potz sapperment, vor mir sind noch nie im Leben zwei auf einmal davon gelaufen."

Damit schritt er dem provisorischen Bureau zu.

Daß ihm der Gendarm Ballauf hoch zu Roß begegnete, kam ihm sehr gelegen.

Er erzählte demselben alles, was geschehen.

„Der rote Kaspar?", fragte Ballauf. „Hat er nicht lange Nottopp als Bote gedient?"

„Ei freilich."

„War er nicht vorher Knecht beim Rainhuber?"

„Jawohl."

„Donner und Doria, jetzt geht mir ein Licht auf. Wohin floh er?"

„Südlich, dort hinaus, natürlich dorthin, wo er die nächste Eisenbahn erreicht."

„Ich will ihm nach, habt Dank, Herr Grimpner."

Er wandte schon sein Roß und sprengte dahin. Es war eine tolle Jagd, die nun begann, denn Ballauf war jetzt in seinem Element.

Er überlegte unterwegs in seinem findigen Sinn und sprach dabei laut:

„Gab nicht Sepp Bichtler an, daß ihm der Kittel und das Messer gestohlen? War nicht der rote Kaspar sein Mitknecht? Gewiß, er hat beide Dinge gestohlen. Beim Rainhuber wußte er Bescheid. Er ist der Mörder gewesen, denn bei Nottopp fand man auch ein Taschentuch mit Bichtler's Anfangsbuchstaben. Holla, so ist's. Da er jetzt beim scheuen Schwarzkopf attrapiert ist, steht die Sache fest. Ha, was wird der Herr Staatsanwalt sagen, daß Ballauf mehr entdeckt hat, als er selbst? Meine Beförderung ist gewiß. Wenn ich nur den Gauner erst hätte."

Er mußte den Flüchtling bald eingeholt haben, aber der rote Kaspar war in der Nähe, sah den Gendarmen und dachte sich gleich, daß er verfolgt werde.

„Das soll ihm nicht gelingen", sagte er höhnisch und stieg auf den nächsten Baum. Als der Gendarm vorbei war, änderte Kaspar, vom Baume herabklettern, die Richtung und erreichte glücklich am Nachmittage die Bahnstation, die er im Auge gehabt. Aber der Schlaue hatte die Rechnung ohne — Ballauf gemacht, denn in dem Augenblicke, als er in den nächsten Zug einsteigen wollte, faßte ihn des Landdragoners Faust und legte ihm Handschellen an. So transportierte er den Burschen zum Untersuchungsgefängnisse. Die Bestätigung für die Verhaftung lieferte er nachträglich ein.

* * *

Der Staatsanwalt, sowie Herr Assessor Grünhoff waren im höchsten Maße perplex und enttäuscht, als der Gendarm Ballauf ihnen seine Kombinationen mitteilte. Sie waren aber zu pflichttreue Beamte, um etwa auf dem eigensinnigen Kopfe zu bestehen, sondern ließen sofort Bichtler's Koffer, der versiegelt worden, aus dem Rainhuber'schen Hause nach der Stadt schaffen und Grimpner zum Verhöre laden.

Als der Koffer angekommen, wurde Sepp vorgeführt.

„Würden Sie", fragte der Staatsanwalt, „wenn Sie den Koffer nachsehen, feststellen können, wieviel daraus entwendet worden?"

Sepp war von der Gefängnisluft angegriffen, dennoch sagte er frisch:

„Jawohl, das könnte ich."

„Versuchen Sie es."

Und Sepp Bichtler stellte fest, daß ihm drei Arbeitskittel, neun Taschentücher, ein Unterbeinkleid, zwei Hemden und drei Halstücher fehlten.

(Fortsetzung folgt.)

sowie Arbeitszeitverkürzungen stattfinden, haben verschiedene Orte, in denen hauptsächlich nur kleinere Betriebe in Frage kommen, flott zu thun. In Erlangen z. B. ist Spinnerei, Weberei, Stickerei vertreten; die Spinnerei ist gegenwärtig so mit Aufträgen versehen, daß fortwährend Ueberstunden gemacht werden müssen. In der Weberei ist der Geschäftsgang gut, wenn auch infolge technischer Neuerungen vor kurzem einige Arbeiter entlassen wurden. Weniger gut ist allerdings der Beschäftigungsgrad in der Stickerei. Die Lohnverhältnisse in der Spinnerei sind unter Einbeziehung der Bezahlung für Ueberstunden gegenwärtig folgende. Es verdienen in 14 Tagen bei elfstündiger Arbeitszeit Gangspinner 40—45 Mk., Halbspinner 30—35 Mk., weibliche Arbeiterinnen 20—28 Mk., ausnahmsweise 30 Mk. In der Weberei verdienen männliche und weibliche Arbeiter fast gleich viel. Bei elfstündiger Arbeitszeit wird ein Durchschnittslohn von 20—30 Mk. für zwei Wochen bei voller Beschäftigung erreicht. Es sind Ausnahmen, wenn mehr verdient wird. In der Stickerei stellt sich der Verdienst für männliche Arbeiter auf 12—14 Mk., für Arbeiterinnen auf 6—8 Mk. pro Woche. In Bayreuth sind die Textilarbeiter zur Zeit auch voll beschäftigt. Neueinstellungen werden nicht vorgenommen, da die Besetzung der Maschinen vollständig ist. Arbeitslose sind nicht vorhanden. Allerdings können die Bauarbeiter, die im Baugewerbe arbeitslos geworden sind und auf Stellen in der Textilbranche reflektieren, nachdem sie früher schon in dieser Branche gearbeitet haben, keine Beschäftigungen finden. Schon das ganze Jahr hindurch wurde in Bayreuth flott gearbeitet, da die Aufträge bei niedrigen Verkaufspreisen immer reichlich waren. Der Grund für die gute Beschäftigung wird auch hier in den niedrigen Löhnen gesehen. Der durchschnittliche Wochenverdienst für alle Personen berechnet, stellt sich auf 12—13 Mk., doch kann dieser Durchschnitt als Maßstab nicht gelten. Bei der Verschiedenartigkeit der Arbeiterkategorien ist auch der Lohn verschieden. Er beträgt im Wochendurchschnitt für jugendliche und weibliche Arbeiter 6—8, für männliche erwachsene Arbeiter 8—10.50 und für Spinner und Meister 15—16 Mk. Für männliche erwachsene Arbeiter beträgt der Mindestlohn 7, der Höchstlohn 25 Mk. wöchentlich.

Genossenschaftliches. Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg hat ihre Schriftleitung mit der Herausgabe Genossenschaftlicher Volksbücher betraut. Als erstes Heft dieser Volksbücher ist jetzt die Broschüre „Unsere Englandsreise" in zweiter Auflage erschienen. Diese Broschüre, deren erste Auflage über 30000 Exemplare betrug, schildert die Reise des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers der Großeinkaufsgesellschaft im Jahre 1899 nach England zum Studium der Einrichtungen der dortigen Großeinkaufsgesellschaft. Die englische Großeinkaufsgesellschaft hat im Jahre 1901 einen Umsatz von über 350 Millionen Mark erzielt. Angeschlossen an dieselbe waren 1000 Vereine mit 1¼ Million Mitglieder. Die Broschüre bringt in zahlreichen Fußnoten das aktuelle Zahlenmaterial und außerdem in 9 vorzüglich ausgeführten Illustrationen eine Photographie der Reiseteilnehmer und einige der großartigen Verwaltungsgebäude und Fabriken der englischen Großeinkaufsgesellschaft. Preis 20 Pfg., Porto zu Lasten des Empfängers. Bei Anforderung von einzelnen Exemplaren wolle man 25 Pfg. vorher in Freimarken an die „Schriftleitung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine Hamburg, Gröningerstraße 13—17" einsenden.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Aachen-Burtscheid. Eine imposante öffentliche Versammlung war es, die unsere Ortsgruppe am Montag, den 15. Dez., veranstaltete. Kollege Steinbeck begrüßte die Erschienenen, besonders die Ehrengäste (vier geistliche Herren) sowie die Referenten, worauf der hochw. Herr Kaplan Dr. Sonnenschein einen höchst lehrreichen Vortrag über das Thema: „Die Stellung des Christentums zu den modernen Gewerkschaften" hielt. Redner betonte einleitend, daß die Theorie in der Arbeiterbewegung nicht „grau" sei, sondern eine bedeutende Rolle spiele. Das Christentum stehe der Gewerkschaftsbewegung nicht feindlich, sondern freundlich gegenüber. Die christliche Weltanschauung ist mehr religiöser Natur und steht über den wirtschaftlichen Gegensätzen dieser Welt. Seine Grundsätze dürfen weder von dem Vornehmen noch von dem Armen verletzt werden. — Das Christentum kann sich zweitens nicht an „Leichen" binden, es ist dem Fortschritt nicht feindlich; es kann ihm nicht gleichgültig sein, ob in den Kirchen rückständige oder moderne Arbeiter knieen. Wenn bei der Ausnutzung des Maschinenwesens und des technischen Fortschritts echte Christen gewesen wären, dann hätten wir keine soziale Frage, sondern die Vorteile des Fortschritts wären allen Klassen zu teil geworden. — Das Christentum erlaubt die Verfolgung des Rechts, wo es notwendig resp. gerecht ist und legt bei den Arbeitern die Grundlage für die Gewerkschaftsbewegung. Wie der Absolutismus im Staatswesen nicht gerade unchristlich, aber gewiß nicht vollkommen ist, so ist auch ein gewisser Patriarchalismus im Fabrikleben nicht immer unchristlich, aber rückständig. Das Christentum arbeitet auf die vollkommenere Form hin. Manche patriarchalischen Verhältnisse sind verständlich, aber mehr Selbstbewußtsein, mehr Solidarität und größere Unabhängigkeit der Arbeiter sind wertvoller. Es ist zwar nicht Jedem gegeben, seine Zeit zu verstehen, aber die christliche Gewerkschaftsbewegung wird sich Bahn brechen. Das Programm der Sozialdemokraten ist zum Teil nicht unchristlich, vielmehr dem Christentum entnommen, und nicht einmal die schlechtesten Stücke hat man sich angeeignet. Man hat sie aber mit vielen anderen unchristlichen Prinzipien vermengt. Die Gewerkschaftsidee ist echt christlich, wenn in richtiger Weise realisiert, sie beruht auf der christlichen Nächstenliebe. „Ueber alles," so schloß Redner, „die Ehre, als Arbeiter und als Christen!" seinen lehrreichen Vortrag.

Der Centralvorsitzende Schiffer sprach darauf in seinem einstündigen Referate über die praktische Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und im Anschluß daran Herr Sistenich über die bisherige Entwickelung unseres Verbandes, speziell des Aachener Bezirks. Redner bezeichnete die Fortschritte bezüglich Mitgliederverhältnisse und Kasse als zufriedenstellend; ebenso sei es mit den wirtschaftlichen Erfolgen. Er erinnere an die Kämpfe in Eupen, Aachen und Coesfeld. Im Aachener Bezirke habe man die Löhne im Allgemeinen aufrecht erhalten können. Mit der Zahlung der Extrabeiträge im Bezirke habe es sehr gut gegangen. Die Mitgliederverhältnisse in der Stadt Aachen seien z. Zt. befriedigend. Allein in manchen Fabriken sei erst die Hälfte oder ein Drittel organisiert. Redner ging zum Schluß auf die drohende Gefahr des Zweistuhlsystems ein und schloß mit einem warmen Appell an die Mitglieder, weiter zu agitieren. Der Vorsitzende, Kollege Steinbeck, machte nun einige geschäftliche Mitteilungen, worauf Kollege Schiffer noch ein ermunterndes Schlußwort sprach, worin er sich besonders an die Kolleginnen wandte, worauf die schöne Versammlung ihren Abschluß fand.

Beitrath. Am Sonntag, den 7. Dezember fand hier eine außerordentliche Generalversammlung statt, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Der Vorsitzende Kollege Drießen eröffnete dieselbe und hielt einen längeren Vortrag über die christlichen Gewerkschaften und ihre Berechtigung. Von den Bestrebungen und Erfolgen der andern Berufe ausgehend, wie Bauern- und Kaufmannsstand sowie Hirsch-Dunckerschen und die sogenannten „freien" Gewerkschaften, schilderte er besonders die Entwickelung der christlichen Gewerkschaften, welche trotz ihrer Kämpfe bei Gründung derselben zu einer solchen Blüte gelangt seien. Redner wies an der Hand der Geschichte nach, daß für einen christlichen Arbeiter nur die christliche Organisation in Betracht kommen könnte, da die übrigen Gewerkschaften durch ihr politisches Parteigetriebe 2c. völlig ungeeignet seien. Zum Schlusse richtete er noch einen warmen Appell an die Mitglieder, daß sie auch fernerhin treu zur Organisation halten sollten, damit die berechtigten Interessen stets gewahrt blieben. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Es folgte eine rege Diskussion, worin Kollege Baues auf die Notwendigkeit der Bildungsbestrebungen hinwies und u. a. die Broschüre des Münchener Kongresses empfahl. Kollege Clemens ermahnte die Mitglieder zum eifrigen Besuch der Versammlungen, damit die Früchte derselben in der Kleinagitation verwertet würden! Denn, führte er aus, wenn Jeder agitiere, könne der Erfolg nicht ausbleiben, das habe ja die Agitation gelegentlich der Coesfelder Angelegenheit zur Genüge bewiesen, wobei trotz der erhöhten Beiträge die Ortsgruppe einen Zuwachs von 80 Mitgliedern zu verzeichnen habe, sodaß die Mitgliederzahl bis über 300 gestiegen sei. Kollege Breuls hob sodann die Notwendigkeit der Agitation unter den Arbeiterinnen hervor.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung übergehend, wurde beschlossen, am 18. Januar einen Volksbildungsabend zu veranstalten, wozu Herr Höfer aus M.-Gladbach einen Vortrag über Südafrika mit Lichtbildern vorführen wird. Zum Schlusse wies Kollege Drießen noch auf die bevorstehende Vertreterwahl der Ortskrankenkasse für M.-Gladbach hin und ermahnte die Mitglieder, sich wegen der Wichtigkeit der Wahl doch rege zu beteiligen, damit die Rechte, welche den Arbeitern vom Gesetzgeber eingeräumt sind, nicht illusorisch gemacht werden können. Die nachfolgende Diskussion bewies denn auch, daß unsere Beitrather Kollegen gewillt sind, für die Wahrung ihrer berechtigten Interessen die möglichsten Opfer zu bringen, besonders wenn der Ruf erschallt Kollegen rüstet euch zur Opferwilligkeit und zum Kampfe.

Darum, Ihr säumigen Kollegen, die Ihr es uns noch nicht vergönnt habt, auf der Versammlung eine Bekanntschaft mit Euch anzuknüpfen, zeigt, daß auch Ihr nicht blos den Namen Gewerkschafter tragt, sondern daß Ihr auch diesem stolzen Namen alle Ehre macht, und das könnt Ihr am besten, wenn Ihr Euch alle einen Platz in der Versammlung sichert, dann werden auch Euere Führer desto eifriger an dem Blühen und Gedeihen der Organisation arbeiten. Nur dadurch, daß die Mitglieder ein Interesse an den Versammlungen zeigen, sehen die Führer sich reichlich für ihre Mühen belohnt.

M.-Gladbach. Wie die Gewerkschaften mitunter von den Behörden behandelt werden mag auch durch folgendes Vorkommnis illustriert werden. Der Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes der Ortsgruppe Neuwerk meldete in folgender Form eine Versammlung an.

„Neuwerk, den 15. Dezember 1992.

P. P.

Auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 zeige ich hiermit an, daß am 21. Dezember 1902 abends 6 Uhr im Lokale des Herrn B. Bemmig, Marktplatz, eine öffentliche Versammlung stattfinden wird, und bitte ich, mir die vorgeschriebene Bescheinigung erteilen zu wollen.

Mit gebührlicher Hochachtung
(folgt Unterschrift)
Vorsitzender des christlichen Textilarbeiterverbandes
des Ortsgruppe Neuwerk."

Auf dieses Schreiben lief folgende Antwort ein:

„Neuwerk, den 17. Dezember 1902.

K. H. gegen Rückgabe.

Dem Herrn (folgt Namen) zu Dünn.

Mit dem Ersuchen um Angabe zurückgesandt, welche Angelegenheiten zur Besprechung beziehungsweise Erörterung gestellt werden sollen.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister Breuer."

Auf dem Landratsamte wurde dem Betreffenden im Reichsverbewege mündlich erklärt, der Einberufer wäre verpflichtet, dem Bürgermeister es so klar zu machen, ob auf einer Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten würden, daß er beurteilen könne, ob die Versammlung überwacht werden müsse oder nicht.

Unseres Wissens ist es nicht erforderlich im preußischen Staate, daß die Beratungsgegenstände einer öffentlichen Versammlung der Behörde angezeigt werden müssen. Von einer solchen Verpflichtung ist im § 1 des Vereinsgesetzes nichts zu finden. Dieser verpflichtet blos insoweit, der Behörde die Gelegenheit zu geben, daß sie sich über alle Vorgänge in einer Versammlung durch ihre Beamten, welche sie zur Ueberwachung hinzuschicken berechtigt ist, sich zu informieren.

M.-Gladbach-Blumenberg. Unsere am 15 Dez. abgehaltene Ortsgruppen-Versammlung war nicht stark besucht. Protokoll und halbjährige Rechnungsablage wurden richtig befunden und auf Antrag des Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt. Es wurde nun ein neuer Revisor gewählt. Der Vorsitzende machte Mitteilung über die angeschaffte Bibliothek, welche er zur fleißigen Benutzung empfahl (Bibliothar Joh. Hambach) Nach einer lebhaften Diskussion wurde die Versammlung mit dem Ersuchen, zu der am Sonntag abzuhaltenen Arbeiterinnen-Versammlung zu agitieren, vom Vorsitzenden geschlossen.

M.-Gladbach-Eicken. Am Sonntag, den 7 Dezember hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, welche einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Unser Vorsitzender, Kollege Haberkamp eröffnete dieselbe und erhielt der Kassierer, Kollege Meyer, das Wort zum Kassenbericht von zwei Quartalen. Der anwesende Revisor erklärte, Kasse, Bücher und Belege in schönster Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt wurde. Dann wurde zur Neuwahl der Vertrauensmänner geschritten. Es wurde an Stelle des Vertrauensmannes Gojeng der Kollege Weimer als Vertrauensmann und Kollege Hintzen als dessen Ersatzmann gewählt. Da nun Kollege Johann Krichel Ersatzmann ist, soll hierfür ein Vertrauensmann gewählt werden. Es war bedauerlicherweise keiner aus diesem Revier anwesend, und so wurde vorgeschlagen, Johann Krichel möchte sich einen Vertrauensmann selbst suchen, womit er einverstanden war. Kollege Gojeng meldete sich noch freiwillig als Ersatzmann für den Vertrauensmann Johann Giebels. Jetzt erhielt unser Bezirksvorsitzender Hermes das Wort und sprach in einstündiger Rede über die allgemeine Lage der Textilindustrie, wie dieselbe Fortschritte gemacht habe, vom Handwebstuhl zum mechanischen, vom Spinnrad zur Spinnmaschine. Dieses sei wohl ein großartiger Fortschritt der Technik, bedauernswerterweise aber sei auch ein großer Fortschritt in der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zu verzeichnen. Auch führte Redner in Beispielen an, wie früher in manchen Betrieben das sogenannte Truckystem geherrscht, wo die Arbeiter bei geringem Lohne auch noch gezwungen waren, die Waren bei ihren Arbeitgebern zu kaufen. Unter anderem führte er an, wie früher die Kinder während der Schulzeit zur Fabrikarbeit herangezogen wurden, wie solche Mißstände aber jetzt gesetzlich verboten sind. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche sich alle im Sinne des Referenten aussprachen. Besonders sprach Frau Kohnen, die Leiterin des Eicker Unterrichtskursus für Textilarbeiterinnen, über die Frauenarbeit in den Fabriken. „Die Frau, sprach sie, muß aus der Fabrik heraus, denn wie kann da ein geordnetes Familienleben herrschen, wenn die Frau den ganzen Tag abwesend ist und die Kinder entweder sich selbst oder Fremden überlassen sind? Deshalb sollte der Mann mit aller Energie darauf hinzuwirken suchen, daß die Frauenarbeit nicht mehr in den Fabriken geduldet wird. Dann machte der Vorsitzende noch bekannt, daß von Seiten unseres Vorstandes ein Lichtbilderabend für die nächste Zeit geplant sei, welches von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Mit dem Wunsche daß unsere Ortsgruppe blühen und gedeihen möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Imgenbroich. Am Sonntag, den 14. Dezember fand zu Imgenbroich im Hauseur'schen Lokale eine Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung der Ortsgruppen Imgenbroich, Monzoie und Hösen statt. Zweck dieser Versammlung war, die Arbeiterinnen unserm Verbande zuzuführen. Kollege Ritter als Leiter eröffnete dieselbe gegen fünf Uhr. In Kürze streifte er die Coesfelder Aussperrung und dankte den Mitgliedern für ihre Opferwilligkeit. Zuerst fanden die geschäftlichen Angelegenheiten der Ortsgruppe ihre Erledigung. Dann ergriff der Referent, Kollege Pesch, das Wort und referierte in fast anderthalbstündigem Vortrage über den Zweck und die Notwendigkeit der Arbeiterinnenorganisation. Er betonte eingangs, wir gründen christliche Gewerkschaften, um die soziale bezw. wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben im Interesse der Allgemeinheit. Wie alle andern Berufe, nicht an letzter Stelle die Arbeitgeber, ohne daß man den geringsten Anstoß daran nehme, sich vereinigen um nur möglichst hohe Gewinne zu erzielen, suche doch vielfach die Behörde dem Arbeiter dieses Recht streitig zu machen. Mitunter beliebt es gewissen Herren, uns mit den Sozialdemokraten in einen Topf zu werfen. Solche Unterstellungen weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Als weiterer Gegner bezeichnet Redner den Fabrikanten, der durch sein Kapital Herr der heutigen Situation, den Arbeiter vielfach als Maschine betrachte und die Arbeitskraft zu seinem größten Vorteile auszunutzen suche. Dieses veranlasse so manchen Unternehmer, seinen Betrieb auf's Land zu verlegen, mit Vorliebe die willenlosen Arbeiterinnen zu beschäftigen, um so auf Kosten der Arbeitslöhne zu konkurrieren, zum Schaden der ganzen Industrie und der gesamten Arbeiterschaft. Daß es mit dem Angeführten hier sehr im Argen liegt, beweist der Umstand, daß man hier, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur Arbeiterinnen beschäftigt, und daß man, trotz dem Arbeitskraft in Hülle und Fülle vorhanden ist, doch vor kurzer Zeit italienische Arbeiter angeworben hat. Da hat man denn doch erfahren, daß selbst der, sonst nicht sehr anspruchsvolle Italiener unter solchen Verhältnissen auch sein Dasein nicht fristen kann, und sind letztere wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Sodann wies Redner nach, wie eine immer größere Nachfrage nach weiblicher Arbeitskraft platzgreife, wie durch die Fabrikarbeit der Frau die geistige Entwickelung der Kinder gefährdet, und wie der Lohn gedrückt würde. Nachdem er noch die Gleichgültigkeit als unsern größten Feind gekennzeichnet, die Arbeiterinnen zum Beitritt in die Organisation aufgefordert, schloß er seinen sehr inhaltreichen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

In der Diskussion, welche sich sehr lebhaft gestaltete, stimmten alle mit dem Redner überein. Es wurden die Einwendungen, welche hier vielfach gegen die Arbeiterinnenorganisation ins Feld geführt werden, hervorgehoben. Demgegenüber begründete Kollege Pesch in seinem Schlußwort an der Hand von Tatsachen deren absolute Notwendigkeit. Indem er auf den Nutzen der Organisation sowie auf die Schulung der Mitglieder durch dieselbe hinwies forderte er die Arbeiterinnen nochmals auf, ohne Furcht von ihrem Rechte Gebrauch zu machen, sich dem Verbande anzuschließen und allen denen mit Energie entgegen zu treten, welche sie daran zu hindern suchen. Hierauf sprach der Vorsitzende allen, insbesondere dem Herrn Referenten seinen Dank aus und schloß gegen 8 Uhr die so schön verlaufene Versammlung.

Erfreulicher Weise, dank den schönen Ausführungen des Kollegen Pesch, haben wir bis dato schon mehrere Aufnahmen zu verzeichnen. Wir können uns der angenehmen Hoffnung nicht verschließen, daß unsere Kollegen, besonders die Kolleginnen, eine rege Agitation entfalten. Wenn alle vereint dastehen, wird der Erfolg nicht ausbleiben, und können wir eine Aufbesserung des Arbeitsverhältnisses resp. des Lohnes auch hier am Platze zur Durchführung bringen.

Kettwig. Am Sonntag, den 14. Dez. nachmittags 4 Uhr fand beim Wirten Aug. Knauer „Zum Kahrthal" in Kettwig v. d. Brücke eine große christliche Gewerkschaftsversammlung statt. Die Textilarbeiter von Kettwig und Umgegend hatten sich zahlreich eingefunden. Auch eine Anzahl Kollegen von Werden waren anwesend. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Stoff-Werden, eröffnete die Versammlung und hieß alle herzlich willkommen, besonders den erschienenen Referenten, Kollegen Röhling-Ohligs; leider sei es zu bedauern, daß es dem Herrn Dr. Jörg wegen Krankheit nicht möglich sei, sein Referat zu halten. In einer Ansprache betonte der Vorsitzende, daß wir, gestützt auf die bedeutungsvollen Kaiserworte: „Ich will, daß der Arbeiter belehrt wird, daß er ein gleichberechtigter Stand im Staate ist" auch heute nach hier gekommen sind, um die Berufskollegen von Kettwig aufzufordern, sich zu organisieren. Nunmehr erteilte er dem Referenten, Kollegen Röhling das Wort. Redner verstand es, in mehr als einstündiger Rede über die kulturelle Bedeutung, Zwecke und Ziele der christlichen Gewerkschaften die Anwesenden zu fesseln. Daß der Vortrag sehr zu Herzen ging, ging daraus hervor, daß dem Redner vielfach begeistert zugestimmt wurde. Besonders betonte er, daß, wenn wir auf der Greuelstätte gezwungen seien, als Protestanten und Katholiken in Eintracht neben einander zu schaffen, dann wäre es auch notwendig, ja sogar Pflicht, uns in Gewerkvereinen zusammen zu finden, um gemeinsam unsere Interessen zu wahren. Die Unorganisierten kamen schlecht weg, besonders die, welche, wenn es anfängt zu kriseln, oder wenn ein Ausstand in Sicht, sich in aller Eile in eine Gewerkschaft aufnehmen ließen, um sich an einen gut gedeckten Tisch zu setzen und an den mühsam zusammengebrachten Groschen ihrer Mitarbeiter gütlich zu thun. Solche versündigten sich an der „heiligen Sache des Elends". Es trat nunmehr eine Pause ein, welche mit dem Verteilen von Aufnahmezetteln ausgefüllt wurde. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Es erhielt dann der Referent das Schlußwort. In diesem behandelte er die Vorteile, die speziell der christliche Textilarbeiterverband seinen Mitgliedern biete, darum fordere er alle auf, unserm Verbande beizutreten, man sei es sich und ganz besonders seiner Familie gegenüber schuldig. Heute noch von der Notwendigkeit einer Organisation zu sprechen, sei doch lächerlich, da die Arbeiter wohl genügend gewitzigt seien, besonders die Weber. Von diesen verlange man gar oft bei dem denkbar schlechtesten Material die beste Ware bei sehr niedrigen Löhnen. Anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Der Vorsitzende nahm nunmehr das Wort. Er betonte, es sei seine Pflicht, dem Redner für seine Mühe, die er heute wieder im Dienste der guten Sache angewandt habe, zu danken, den schönsten Dank aber, den man ihm zolle, wäre der, wenn eine große Anzahl Kollegen von Kettwig dem Bruderbunde beitreten würden, daß auch sie mitwirken, daß das prophetische Wort zur Wahrheit würde: „Das zwanzigste Jahrhundert gehört den organisierten Arbeitern". Es traten denn auch mehr denn 20 Kollegen dem Verbande bei. Somit ist die Gründung der Ortsgruppe Kettwig vollzogene Thatsache. Sie wolle blühen und gedeihen zum Wohle des Einzelnen wie für die Gesamtheit.

NB. Den Mitgliedern der Ortsgruppe Kettwig sei es sehr ans Herz gelegt, auch fortan ihre Pflicht nach jeder Richtung hin zu thun, besonders aber auch die Mitgliederversammlungen regelmäßig zu besuchen und dieses bei der am Sonntag, den 28 Dez., morgens 11 Uhr stattfindenden Versammlung zu bethätigen. Dieselbe ist von besonderer Bedeutung, da dann der definitive Vorstand der Ortsgruppe gewählt wird. Auch sei darauf hingewiesen, daß demnächst in Kettwig eine öffentliche Versammlung stattfinden wird, da der Bezirksvorsitzende, Kollege Stoff den Herrn Pfarrer Lic. Mumm aus Berlin für eine Reihe von Vorträge in dem vierten Bezirke, zu welchem auch dieser Ort gehört, gewonnen hat.

Krefeld. Am Sonntag, den 21. Dezember fand im Lokale der „Löwenburg" eine besonders von Kolleginnen und Kollegen recht zahlreich besuchte Mitgliederversammlung statt. Die Versammlung wurde um 6½ Uhr vom Vorsitzenden Kollegen Peter Renner eröffnet. Derselbe begrüßte die Erschienenen mit einigen kurzen Worten und machte sodann die Tagesordnung bekannt. Kollege Peter Koth führte zunächst in kurzer aber allen verständlicher Weise die verschiedenen Arten von Krankenkassen vor, erklärend, wer versicherungspflichtig und wer versicherungsberechtigt sei, welchen Nutzen die verschiedenen Arten der Kassen für den Arbeiter haben und wie derselbe sich an der Versicherung beteiligen müsse. Derselbe hob die Ortskrankenkassen als besonders passend für den Arbeiter hervor, da sich in den anderen Kassen fast allgemein der Einfluß der Arbeitgeber zu sehr geltend mache und den Arbeiter an der freien Beteiligung und Meinungsäußerung behindere und ihn beeinflusse, ausgenommen die freien Hilfskassen, welche ganz in Händen der Versicherten seien, dafür aber auch ganz von Arbeitern allein bezahlt werden müssen. Ein weiteres Eingehen auf die einzelnen Einrichtungen behielt sich Kollege Koth für einen weiteren Vortrag vor. Die darauf folgende Diskussion ergänzte im wesentlichen nur die Ausführungen des Referenten.

Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Röthen das Wort zum Vortrage. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Im heutigen wirtschaftlichen Leben tritt vor allem andern das Bedürfnis nach Organisation an den Menschen heran, jedoch ist dieses durchaus kein Kind der Neuzeit, sondern schon im grauen Altertum wie auch im Mittelalter haben sich diese Bestrebungen geltend gemacht. Referent hob besonders die Zünfte und Gildenbildungen des Mittelalters hervor mit ihren besonders strengen Organisationen und verfolgte dieselben Schritt für Schritt durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf die heutige Zeit. Er wies an der Hand aller dieser geschichtlich festgelegten Thatsachen nach, daß einem Karl Marx und einem Ferdinand Lasalle durchaus nicht das Verdienst gebühre, das diesen von vielen Seiten angedichtet wird: diese Bestrebungen nach Organisation ins Leben gerufen zu haben, sondern daß dieselben viel älteren Datums sind. Ein besonders erfreuliches Zeichen ist es, daß sich allenthalben die Bestrebungen nach Organisation unter den Arbeitern geltend machen, und ist für uns die Frage von besonderer Bedeutung, in welche Organisation wir eintreten müßten. Die freien Gewerkschaften sind von ihrem neutralen Standpunkte abgekommen und mit Sang und Klang zum „lieb Kind" und „Fußbänkchen" der Sozialdemokraten geworden. Dieses beweisen uns klipp und klar die bis jetzt abgehaltenen Kongresse derselben, auf welchen klar ausgesprochen wurde, daß die freien Gewerkschaften politisch zusammengehören mit der Sozialdemokratie. Aus diesem Grunde war die Bildung von christlichen, interkonfessionellen Gewerkschaften eine zwingende Notwendigkeit für uns, wenn wir nicht rückständig bleiben oder in die Hände der Sozialdemokraten geraten wollten. Redner führte alsdann die Tendenzen der christlichen Gewerkschaften vor Augen und schloß mit einem warmen Appell an Alle, recht zahlreich der christlichen Gewerkschaft beizutreten und für sie zu agitieren. Hierauf entspann sich eine lebhafte Diskussion des Vortrages, an der sich die Kollegen Küppers, Wein und Wellmann besonders beteiligten, und gelangte folgende aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagene Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die Anwesenden der 8 Ortsgruppen Krefelds des christlichen Textilarbeiterverbandes erklären, nur auf dem Boden christlicher interkonfessioneller Organisation ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten zu wollen, da nur diese für alle auf dem christlichen Standpunkt stehenden Arbeiter zweckentsprechend ist."

Alsdann erteilte der Vorsitzende den beiden Referenten das Schlußwort. Nach Erledigung desselben dankte der Vorsitzende den beiden Kollegen für die recht mühevollen aber ausführlichen Ausführungen und schloß die äußerst lebhaft verlaufene Versammlung.

Krefeld. In Nr. 44 der „Gau-Fachzeitung" befindet sich ein Artikel über eine Versammlung der Firma Königsberger. Einsender ist der G—enosse Grüter, das ist das Urteil sämtlicher Mitarbeiter. „Vetter Weis" ist Geburtshelfer. Dieser besagte Johann Grüter scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, das gute Verhältnis, welches bis dato bei der Firma Königsberger zwischen den Arbeitern bestanden hat, zu zerstören und Mitarbeiter, die unter Opfern für die Kollegen wirkten und noch wirken, zu verunglimpfen. Ob er dadurch die Aufmerksamkeit von seinen eigenen Thaten ablenken will? Wir wollen ihm das Gedächtnis ein klein wenig auffrischen. Besagter Genosse wagte es, in einer Fabrikversammlung ganz verlogene Ausführungen zu machen über die in Krefeld abgehaltene Stoffweberkonferenz. Seine eigenen Gesinnungsgenossen leuchteten ihn dabei derart heim, daß man geglaubt haben sollte, die Lust am Krakehl sei ihm vergangen. Bei seiner Wahl als Ausschußmitglied sagte Grüter: Ich bin Sozialdemokrat, bin seit 1881 organisiert und werde bei einem etwaigen Vorstelligwerden widerspenstig sein. Wer lacht da?! Wie hier, so ging es auch bei der Firma Lendertz u. Claus. In einer Fabrikversammlung dort soll er den Ausspruch gethan haben: wäre der Vorsitzende des christlichen Verbandes hier, ich würde ihn zum Fenster hinaus werfen. (Nu, au! Der B.-B.) Ja, ja, umsonst heißt es nicht, „de groute Blag". Solche Genossen, die von der „Gau-Fachzeitung" als Gewährsmänner (!) benutzt werden, die fehlen allerdings, wenn es heißt, die Interessen der Arbeiter vertreten, solches überläßt man den „Maulhelden", „Mannesseelen" und „Aucharbeiterführern".

F. P.

NB. Im Anschluß an diesen eingesandten Artikel möchten wir folgendes bemerken. Mitglieder unseres Verbandes berichteten uns über eine Fabrikversammlung, welche am Dienstag, den 16. Dezember stattgefunden hat, und die von den Arbeitern der Firma Königsberger zahlreich besucht war. In dieser Versammlung wurde festgestellt, daß der obengenannte Grüter von einem armen Arbeitskollegen für kleine Hülfeleistungen sich drei Mark hat auszahlen lassen. Ob Grüter nun an dem Abend nach der Auszahlung der drei Mark die dafür gekauften Ge—nüsse nicht hat vertragen können, genug, andern Tags fand man ihn auf dem Abort, wie er da die unverdauten Speisen zurückgab. Auch wollte Einer wissen, daß von dem Betreffenden ein Arbeitskollege aufgefordert worden sei, dem „deutschen" Textilarbeiterverbande beizutreten, und als der Mann sich dazu nicht entschließen konnte, sollen demselben Ohrfeigen angedroht worden sein. Die Arbeiter waren sich auf der Versammlung auch jedenfalls, mit Ausnahme einiger Fanatiker à la Grüter, einig darin, daß solche Leute die Letzten sein können, die eine Belegschaft vertreten, und war sogar die Mehrzahl der Ausschußmitglieder einig, ihr Amt niederzulegen, wenn Grüter nicht zurücktrete. Grüter hat aber die „Konsequenzen" seines Handelns gezogen und ist zurückgetreten. Wir möchten die Belegschaft raten, und zwar in ihrem eignen Interesse, nach wie vor fest zusammenzustehen, wir werden sie dabei unterstützen, trotz Grüter, „Vetter Weis" und Konsorten.

Mülheim a. Rhein. Unseren Mitgliedern nochmals zur gefälligen Kenntnis, daß auf unserer letzten Mitgliederversammlung beschlossen wurde, in Zukunft unsere monatlichen Mitgliederversammlungen regelmäßig am ersten Mittwoch jeden Monats stattfinden zu lassen. In vergangener Woche wurden hier in unserer Fabrik von Christoph Andreae die Vertreter zur Krankenkasse gewählt, wobei leider die Gegner mit sechs Stimmen Mehrheit als Sieger hervorgingen. Hier in Mülheim herrscht unter den christlich-gesinnten, aber nicht organisierten Arbeitern eine Gleichgiltigkeit, wie sie wohl noch gesucht werden muß, und deshalb macht man hier auch so schlechte Fortschritte. In vergangener Woche wurde hier bei Andreae auf einem Artikel der Lohn pro Meter um 10 Pfg. reduziert, und von morgen, den 20. Dezember, arbeiten wir pro Tag eine Stunde weniger. Im Laufe der Woche wird eine Fabrikversammlung stattfinden, worin Stellung zu der Lohnreduzierung genommen werden soll. —

NB. Die nächste Mitgliederversammlung also am Mittwoch, den 7. Januar, im Lokale von Theodor Böhmer Wallstr., abends 7 Uhr.

Rheine. Am 13. Dezember fand im Vereinslokal Marowsky eine wenig besuchte Mitgliederversammlung statt. Dieselbe wurde gegen 8½ Uhr vom Vorsitzenden eröffnet und nach einer kurzen Ansprache desselben von dem Schriftführer das Protokoll über die vorige Versammlung verlesen. Alsdann nahm der Kassierer das Wort, um den Kassenbericht zu erstatten, worauf von den Versammelten auf Vorschlag des Vorsitzenden zwei Kassenrevisoren gewählt wurden. Punkt 2 betraf die Wahl von drei neuen Vertrauensmännern. Nachdem dieses geschehen war, wurden mehrere Vertrauensmänner, die vom Vorstande vorläufig ernannt waren, von der Versammlung bestätigt. Bei Punkt 3, Verschiedenes, entspann sich eine rege Debatte. Der Vorsitzende erstattete zunächst Bericht über eine Sitzung der Kohleneinkaufsgenossenschaft zu Bocholt, welcher er beigewohnt hatte, und betonte, daß uns durch den Anschluß an diese Kasse große Vorteile geboten würden. Bei einer demnächst abzuhaltenden Besprechung über diese Sache werde ein Referent aus Bocholt zugegen sein. Dann sprachen mehrere Mitglieder über verschiedene Angelegenheiten unserer Ortsgruppe, hauptsächlich wurde über die bevorstehenden Wahlen zum Krankenkassenvorstand und weiter über Gründung eines Diskutierklubs gesprochen. Die Versammlung erklärte sich mit Einführung eines solchen einverstanden. Ueber 30 Mitglieder traten demselben bei. Nach einigen weiteren Bemerkungen erfolgte gegen 11 Uhr der Schluß der schön verlaufenen Versammlung.

Rheydt. Die Firma Johann Junkers hat in der letzten Zeit verschiedene Aenderungen vorgenommen; so wird von den Arbeitern darüber geklagt, daß das Material sich gegen früher schlechter verarbeiten lasse. Hierdurch wird nun veranlaßt, daß mitunter defekte Stücke von den Arbeitern geliefert werden, was sich bei der größten Aufmerksamkeit nicht ganz vermeiden läßt. Früher kam dies auch vor, wenn auch nicht so häufig, man hatte aber damals Einsehen und entschuldigte vielen. Damit ist es aber ganz anders geworden.

In einer Fabrik-Versammlung wurde von den Arbeitern berichtet, daß der kleinste Fehler unnachsichtlich bestraft würde, sogar solche, die auf einen Fehler am Stuhl zurückzuführen waren, von welchen die Meister selbst zugeben mußten, daß der Weber an denselben schuldlos sei. Der Umfang der Strafen sei so groß geworden, daß ein Arbeiter berichtete, im letzten Jahre 23 Mark als solche vom Lohn einbehalten bekommen zu haben.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn unter den Arbeitern eine Gährung entsteht. Sie sagen sich, daß Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen soweit wie möglich zurückgehalten werden müssen. Sie versuchten die Sache friedlich aus der Welt zu schaffen, und beauftragten den Arbeiterausschuß behufs Abstellung der bestehenden Mißstände mit der Firma zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit wurde aber von der Firma kein Entgegenkommen gezeigt. Die Firma berief sich auf ausländische Konkurrenz und ungünstige Konjunktur und erklärte, nicht anders handeln zu können. Hiermit waren die Arbeiter aber nicht zufrieden und beauftragten die Organisationen, in der Sache vermittelnd einzugreifen.

Von Seiten unseres Verbandes wurde die Firma benachrichtigt, daß am Donnerstag, den 18. dss. ein Vertreter unseres Verbandes zwecks Verhandlung über die Differenzen vorsprechen werde. Diese Mitteilung scheint der Firma nicht behagt zu haben, denn des andern Tags lief folgendes Schreiben bei der Geschäftsstelle zu M.-Gladbach ein:

„Antwortlich Ihrer gestrigen Zeilen diene Ihnen zur Nachricht, daß ich keine Vermittler zwischen mir und meinen Arbeitern haben will und Sie entschieden ersuchen muß, Ihren Besuch bei mir in einer solchen Angelegenheit zu unterlassen. Ich würde Sie nicht empfangen. Wünsche meiner Arbeiter werden stets von mir, soweit es möglich ist, beachtet.

Sollten sich aber unzufriedene Elemente jetzt in meiner Fabrik befinden, so können dieselben ja kündigen und versuchen, wo sie bessere und lohnendere Beschäftigung finden.

Eine weitere Korrespondenz in dieser Sache führe ich nicht.

Achtungsvoll

Johann Junkers."

Als man nun trotz dieses Schreibens noch eine persönliche Aussprache versuchte, erklärte ein Vertreter der Firma oder der Inhaber, es beständen keine Differenzen mit den Arbeitern.

Auf einer hierauf am 20. dss. abgehaltenen Fabrikversammlung wurde Obiges zur Kenntnis der Belegschaft gebracht, welche das Vorgehen der Firma entschieden mißbilligte. Weil aber anderseits Aussicht vorhanden war, daß ein nochmaliges Vorstelligwerden des Ausschusses von Erfolg gekrönt sein könne, wurde dieser beauftragt, nochmals bei der Firma vorstellig zu werden. Die Belegschaft wurde ersucht, um ev. weitere Schritte unternehmen zu können, Material zu sammeln.

Hoffentlich wird die Firma aber zur Einsicht kommen und die Sache mit dem Arbeiterausschuß zur Zufriedenheit der Beteiligten regeln.

St. Tönis. Unsere Versammlung vom letzten Sonntag war in befriedigender Weise besucht. Auch unsere geistlichen Ehrenmitglieder der hochw. Herr Pfarrer und zwei Kapläne, sowie der Herr Bürgermeister waren anwesend. Kollege Dickmann begrüßte diese werten Gäste insbesondere herzlich und erteilte nach Bekanntgabe der T.-O. dem ersten Referenten, Centralvorsitzenden Schiffer, das Wort, welcher in längerer Rede über die Aufgaben und Bedeutung der christlichen Gewerkschaften sprach. Nach diesem beifällig aufgenommenen Vortrage knüpfte Kollege Dickmann an einige Ausführungen des Referenten an und betonte besonders das eifrige Studium des Organs, wies hin auf die Erfolge des Buchdruckerverbandes und hob hervor, daß der geringe Durchschnittslohn der deutschen Textilarbeiter eine Erhöhung sehr notwendig habe. — Etwas lebendiger wurde es in der Versammlung noch, als jetzt ein Mitglied des deutschen Textilarbeiterverbandes, Fimmers aus Krefeld, (der mit wenigen Getreuen anwesend war) zu Worte kam und zunächst entschuldigend bemerkte, er sei kein Redner, wie z. B. Schiffer. Mit dessen Ausführungen sei er zum Teil einverstanden, aber derselbe habe den „roten Lappen" geschwenkt, die Christlichen hätten einen Keil in die Arbeiterbewegung getrieben, die Buchdrucker seien eine freie, keine christliche Gewerkschaft, und bei den „Freien" würde die christliche Nächstenliebe in großartiger Weise bethätigt. Es war dem Referenten Schiffer leicht, diese „geistreichen" Behauptungen unter lebhaftem Beifall der Versammlung in das rechte Licht zu rücken. Sodann referierte Kollege Dickmann St. Tönis in interessanter Weise über die Entstehungsgeschichte der deutschen Gewerkschaften. Einleitend die Fortschritte in der Produktion in der Mitte des letzten Jahrhunderts erwähnend, schilderte Redner dann die Arbeiterbewegung, wie sie unter Marx und Lassalle, Bebel und Liebknecht, von Schweitzer, Dr. Hirsch usw. in den 60er Jahren bestanden, ferner wie sie sich bis in die neuere Zeit entwickelt hat. Auch die Gründung der christlichen Gewerkschaften fand dann entsprechende Erörterung, sodaß der ganze Vortrag mit großem Interesse von der Versammlung entgegen genommen wurde. In der Diskussion wurde das Verhalten des deutschen Textilarbeiterverbandes auf den internationalen Kongressen uns gegenüber gebührend beleuchtet, ebenso die Entstehungsgeschichte und das tragische Geschick des „niederrheinischen Weberverbandes". Zum Schluß teilte Kollege Dickmann mit, daß bezüglich unserer Mitgliederverhältnisse in St. Tönis ein erfreulicher Fortschritt zu konstatieren sei und mahnte zu weiterer rühriger Agitation. Herr Kaplan Carlé richtete ebenfalls im Namen der Geistlichkeit einige ermunternde Worte an die Anwesenden und brachte ein Hoch auf die Redner aus. Mit herzlichen Dankesworten schloß der Vorsitzende darauf die so anregend verlaufene Versammlung.

Windberg. Samstag, den 13. Dezember, hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab, die etwas besser hätte besucht sein können. Der Ortsgruppenführer eröffnete dieselbe gegen 9¼ Uhr und machte folgende Tagesordnung bekannt: Wahl neuer Vertrauensmänner; Vortrag und Diskussion. Nachdem der Vorsitzende den Vertrauensmännern, welche ihre Amtsdauer insoweit vollendet hatten, seinen besten Dank ausgesprochen für den Fleiß und die Mühe, die sie zum Fortschritt der Gewerkschaft geopfert hätten, wurde zur Neuwahl geschritten. Dadurch nun, daß die organisierten Kollegen der Ortsgruppe Windberg schon ziemlich aufgeklärt sind, und die Meisten das Einsehen haben, daß ein Jeder ein kleines Opfer für den Fortschritt der Gewerkschaft bringen muß, ging die Wahl erfreulicher Weise ziemlich schnell von statten. Die vorgeschlagenen Kollegen weigerten sich nicht lange, den Ehrenposten als Vertrauensmann für ein Jahr zu übernehmen, und wurden, da fünf Kollegen ihre Amtsdauer vollendet hatten, auch wieder fünf neue an ihre Stelle gewählt. Somit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt, und Kollege Peter Fitzen referierte jetzt über den zweiten Punkt der Tagesordnung, nämlich über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Zehnstundentages für weibliche Arbeiter. Referent Fitzen erläuterte in seinem sachverständigen und klaren Vortrag, daß es zweckmäßig wäre, den Zehnstundentag für Arbeiterinnen einzuführen. Er betonte, daß schon von Seiten der Regierung aus die Einführung des gesetzlichen Zehnstundentages in Betracht gezogen sei, daß es aber hauptsächlich im Interesse der Arbeiter selbst liege, die Arbeitszeit zu verkürzen. Auch würde die Gesundheit der Arbeiterinnen bei der langen Arbeitszeit eher geschädigt, als die der Männer, weil Erstere schwächer seien. Ferner hob Redner hervor, daß die Arbeiterinnen und besonders die verheirateten Frauen wegen der langen Arbeitszeit ihre Haushaltung vernachlässigten und daß dadurch nur immer mehr Elend in die Arbeiterfamilien gepflanzt würde. Ein Amerikaner benutzte einst die Worte: „Hundert Köpfe sind mir lieber als Tausend Hände". Deshalb soll die Arbeiterschaft sich zusammenschließen weil es ihr dann eher möglich ist, daß sie es so weit bringt, die Arbeitszeit zu verkürzen. Dann erst hat der Arbeiterstand etwas mehr Zeit, sich auf geistigem Gebiete auszubilden, denn der geistige Stand der Arbeiter muß unbedingt gehoben werden. Das liege auch im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens. An der nun folgenden Diskussion, welche eine sehr rege war, beteiligten sich mehrere Kollegen, von welchen verschiedene einige Punkte ziemlich scharf kritisierten, jedoch später soweit aufgeklärt wurden, daß sie mit den Ausführungen des Referenten einverstanden sein mußten. Jetzt ergriff Kollege Busch das Wort und teilte den Anwesenden mit, daß am Sonntag, den 21. Dezember im Bauesschen Lokale eine Arbeiterinnenversammlung stattfinde und bat, fleißig dafür zu agitieren, damit die Arbeiterinnen auch etwas mehr für den Verband begeistert würden.

Verbandskalender.

Aachen. II. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Sammler beauftragt sind, die Quittungsbücher bis spätestens den 27. Dez. einzusammeln behufs Feststellung der Extra-Beiträge und Abstempelung der Marken. Wir bitten, die noch etwa rückständigen Marken beilegen zu wollen.

Ahaus. Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Lokale W. Helmig: öffentliche Versammlung. Referenten: Bezirksvorsitzender Camps-Bocholt und B. Westing von der Agitationskommission Düsseldorf. Die Kollegen werden gebeten, Unorganisierte mitzubringen.

Düsseldorf. Mittwoch, den 31. Dez. (Sylvester), abends 9 Uhr, Versammlung.

Düsseldorf. Sonntag, den 4. Januar, morgens 11 Uhr im Bauinshause: Generalversammlung. T.-O.: Jahresrechnung, Vorstandswahl, Verschiedenes. Kollegen und Kolleginnen alle erscheinen. Unsere Vertrauensleute machen wir darauf aufmerksam, daß alle Quittungsbücher behufs Abstempelung eingezogen werden müssen und in der Generalversammlung vorgelegt werden.

Eupen. Sonntag, den 4. Januar, nachm. punkt 2 Uhr, findet im Verbandslokale Judenstraße 28 eine Versammlung der Deputierten der Orts-Krankenkasse für die Textilindustrie statt. T.-O.: Aufstellung der Kandidaten für den Kassenvorstand. Alle Deputierten werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Eupen. Samstag, den 3. Januar, abends punkt 9 Uhr, findet im Lokale von A. Gilles, Kraustraße unsere Hauptgeneralversammlung statt, zu welcher alle Mitglieder (auch die Kolleginnen) dringend eingeladen werden. T.-O. sehr wichtig.

Eupen. Sonntag, den 28. Dezember, morgens 10 Uhr, Einzahlung im Verbandslokale, wegen Schluß des Jahres werden alle Vertrauensmänner gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Haan. Sonntag, den 28. Dezember, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung beim Wirten Georg Leber. Der Unterrichts-Kursus beginnt um 5 Uhr.

Hückeswagen. Am 2. Weihnachtstage, morgens 11½ Uhr, findet bei Herrn A. Kimmann eine Besprechung statt behufs Gründung einer Ortsgruppe. Jeder Leser dieser Nr. ist herzlichst eingeladen.

Kettwig. Sonntag, den 28. Dezember morgens 11 Uhr, Mitgliederversammlung beim Wirten Karl Schürenberg Ruhrstraße. T.-O. Vorstandswahl, Aufnahme neuer Mitglieder. Alle erscheinen.

Odenkirchen. Sonntag den 4. Januar, abends 7 Uhr, beim Wirt Joseph Bicken: Generalversammlung der Ortsgruppe. T.-O.: 1) Vorstandswahl 2) Verschiedenes. Die Fö derer werden gebeten, bis 1. Januar die Beiträge pro Dezember, abliefern zu wollen.

Osnabrück. Samstag, den 27. Dezember, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im Verbandslokale.

Rheydt. Sonntag, den 4. Januar 1903, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Wirten Wilhelm Lindges, Dorfbroicher Straße. T.-O. wichtig. Anträge zu der am 18. Januar 1903 stattfindenden Ortsgruppen-Generalversammlung sind dort einzubringen. Die Mitglieder werden dringend ersucht mit dem Hinweis auf die Generalversammlung in dieser Mitgliederversammlung sämtlich zu erscheinen.

Schiffbeck. Donnerstag, den 1. Januar, nachm. 4 Uhr, bei Kollege Bodiman ordentliche Generalversammlung. Außerordentlich reichhaltige und wichtige T.-O. Wir erwarten, daß alle Mitglieder und Ehrenmitglieder pünktlich erscheinen.

Werden (Ruhr.) Sonntag, den 28. Dezember, abends 5 Uhr, Mitgliederversammlung beim Ehrenmitgliede Karl Kimmeskamp Ruhrstraße. T.-O. Jahresbericht, Rechnungsablage, Vorstandswahl, Aufnahme neuer Mitglieder. Alle pünktlich erscheinen.

Aufruf

an alle Ortsgruppenvorstände, Vertrauensmänner und Mitglieder.

Werte Kollegen! Schon vor zwei Monaten ist das

Protokoll des IV. Kongresses der christlichen Gewerkschaften

erschienen und seitdem zum **Preise von 30 Pfennig** seitens der Mitglieder zu beziehen. Der ab an dieser mit einem **interessanten und lehrreichen Inhalt** ausgestatteten Broschüre ist bisheran besonders im christlichen Textilarbeiterverband nicht zufriedenstellend gewesen, obschon ein **jedes Verbandsmitglied die Ehrenpflicht** hat, sich in den Besitz eines Exemplars zu setzen. Woher wollen unsere Mitglieder sich größere **Schulung, Aufklärung und Belehrung,** namentlich über die Bestrebungen und Leistungen der christlichen Gewerkschaften, verschaffen, wenn nicht durch das

Studium sozialer Schriften?

Der bisherige geringe Vertrieb der Broschüre bei unseren Verbandsmitgliedern — welcher gegen den **flotten Absatz der vorigjährigen Kongreßprotokolls** sehr unvorteilhaft in die Augen springt — mag zum großen Teil an den gewiß **bedeutenden Opfern,** die in Gestalt der Extrabeiträge durch die **Coesfelder Aussperrung** von der Kollegenschaft gefordert wurden, eine hindernde Konkurrenz gefunden haben. Auch ist der schlechte Geschäftsgang und der damit verbundene geringe Arbeitsverdienst nicht geeignet, die Kollegen zu größeren besonderen Ausgaben zu animieren. Allein es darf nicht vergessen werden, **daß jedes eifrige Verbandsmitglied** die Ehrenpflicht hat, neben der eifrigen Lektüre des Verbandsorgans sich eine kleine

Sammlung sozialer Schriften

anzulegen. Das ist **jedem Kollegen, allen Kolleginnen** möglich und liegt in ihrem eigenen Interresse.

Wir haben jetzt ferner eine **Pflicht der Dankbarkeit** zu erfüllen. Gelegentlich der Coesfelder Aussperrung haben die dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen unsern Verband nach **besten Kräften** reichlich **unterstützt.** Da haben wir Textilarbeiter auch dem Gesamtverbande gegenüber die Pflicht, denselben möglichst vor materiellem Nachteil zu bewahren. Daher sei der bestimmten Hoffnung Ausdruck verliehen, daß, nachdem jetzt die Coesfelder Aussperrung vorüber ist und Extrabeiträge nicht mehr erhoben werden, sich **alle Mitglieder** in den Besitz eines Kongreßprotokolls setzen. Die **Ortsgruppen werden sämtlich gebeten,** bei ihren Bezirksvorsitzenden (diese bei der Centrale) ein **bestimmtes Quantum** Broschüren zu bestellen und bei den Mitgliedern abzusetzen. Durch die **eifrige Thätigkeit unserer Vertrauensleute** und gelegentlich der **Abhaltung von Versammlungen** läßt sich sehr viel erreichen. Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute, welche die Broschüre vertreiben, erhalten für jedes verkaufte Exemplar eine Provision von 5 Pfg. Auf einen regen Vertrieb hofft nunmehr

Der Centralvorstand:

J. V.: C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Rheydt.

Am Sonntag ist in der Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlung bei Lennartz ein Hut verwechselt worden. Um Umtausch wird gebeten beim Kassierer Wilh. Baer, Tigg 81.

Moers.

Empfehle den werten Verbandskollegen verschiedene Sorten

Cigarren, Cigarretten, Rauch- u. Kautabake

zu konkanten Preisen.

Mit aller Hochachtung

Heinrich Hüby, Moers, Neumarkt.

Handarbeit

Schutzmarke

Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel

von

H. Kerkhoff in Uedem.

Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.

Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf.

Prämiert Industrie und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902.